

Schalenwildverbiß und Waldvegetation (II)

# Was ist eigentlich natürlich?

**Zur Erfassung und Bewertung von Wildverbiß, über die waldbauliche und biotische Tragfähigkeit von Wildlebensräumen, „ökologische Schäden“ und andere Begriffsverwirrungen sowie zum Einfluß von Spitzenpredatoren auf Schalenwildbestände.**

Dr. Volker Guthörl

Wie der Beitrag in WuH 18/97 zeigte, sind die ob ihrer geringen finanziellen Kosten und ihrer Unkompliziertheit gebräuchlichen Methoden zur Ermittlung und Darstellung des Wildverbisses an Waldbäumen vielfach untauglich. Die tatsächliche Verbißsituation kann schon wesentlich besser erfaßt werden, wenn nicht nur forstlich bedeutende Pflanzen, sondern die gesamte Vegetation berücksichtigt wird, also auch Gräser, Kräuter und Sträucher. Durch eine Aufnahme der Gesamtvegetation und des Verbisses an sämtlichen Pflanzenarten kann das Äsungsangebot in der Fläche als Ganzes und auch pflanzenartspezifisch festgestellt werden. Die Beliebtheit der einzelnen Äsungspflanzen und ihre Bedeutung im Nahrungsspektrum des Wildes können analysiert werden, räumliche und zeitliche Konzentrationen des Verbißdruckes sowie

Äsungsengpässe werden deutlich.

## Angebot und Nachfrage

Mit der Erfassung dieser Meßgrößen wird der Tatsache Rechnung getragen, daß der Verbißdruck in einem Gebiet nicht nur von der Nachfrage abhängig ist, d. h. vom Wildbestand und seinem Äsungsbedarf, sondern genauso von dem räumlich und zeitlich schwankenden Angebot an Äsung, die eben *nicht* allein aus Forstpflanzen besteht.

Sobald in diesem Spannungsfeld von „Angebot und Nachfrage“ ein Ungleichgewicht entsteht, kommt es zum verstärkten Verbiß einzelner oder mehrerer Pflanzenarten und somit zu potentiellen Schäden. Je umfassender eine Verbiß- bzw. Vegetationsaufnahme durchgeführt werden kann, desto höher ist die Wahrscheinlichkeit, daß solche „Brennpunkte“ entdeckt und durch forstliche, jagdliche oder hegerische Maßnahmen beseitigt werden können.

Zweifellos ist eine derart genaue Verbißanalyse mit einem erheblichen zeitlichen, personellen und nicht zuletzt finanziellen Aufwand verbunden. Es muß abgewogen werden zwischen dem Aufwand für eine solche Untersuchung und dem zu erwartenden Erkenntnisgewinn. Gewarnt werden muß an dieser Stelle vor weniger aufwendigen Untersuchungen, um Kosten zu sparen. Darunter leiden zwangsläufig die Repräsentanz und damit die Aussagekraft sowie die Glaubwürdigkeit der Ergebnisse. Am Ende gibt es

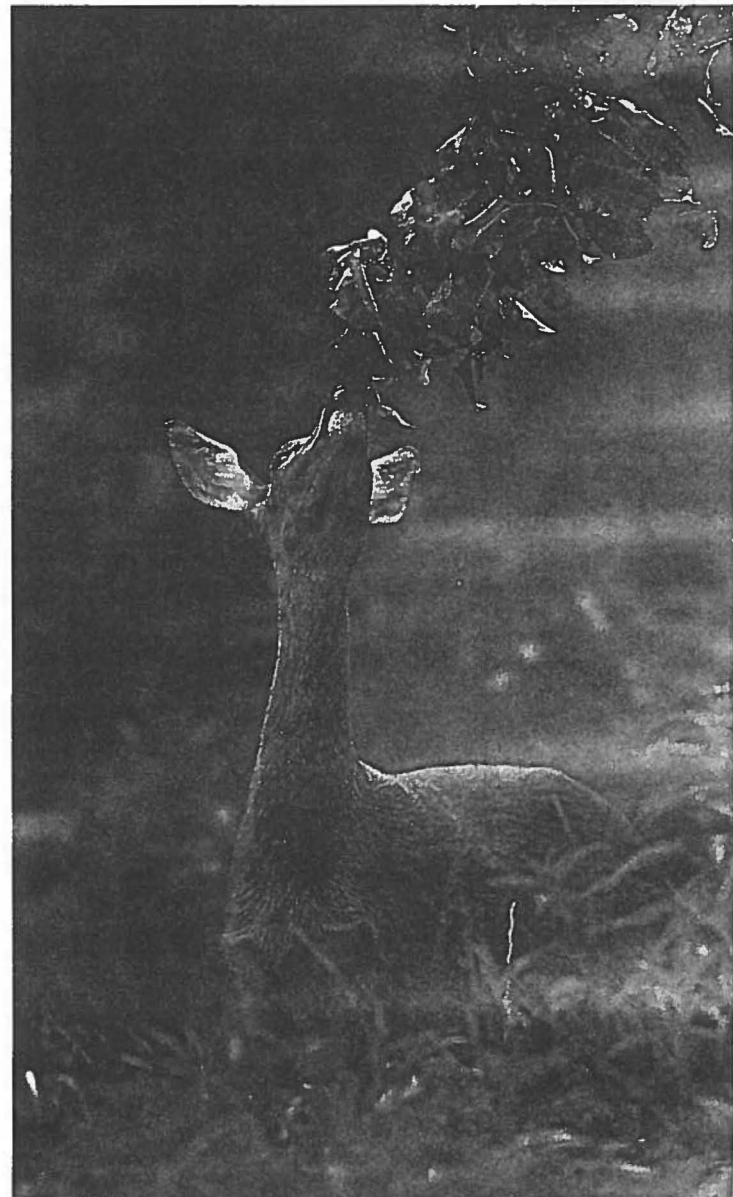
**Natürlich ist zum Beispiel, daß Pflanzenfresser Pflanzen fressen...**

FOTO: MANFRED DANEGGER

nicht selten mehr offene Fragen als zuvor, und die Probleme bleiben ungelöst.

Wer allerdings glaubt, mit einer aufwendigen Vegetations- und Verbißaufnahme alle Probleme in einem Gebiet klären zu können, wird meist enttäuscht sein. Denn es bleiben stets Fragen offen, die auch mit dieser Methodik nicht beant-

wortet werden können: Wie viele Pflanzen werden schon als Keimling total verbissen und sind zum Zeitpunkt der Erhebung gar nicht mehr präsent? Wie wirkt sich der festgestellte Verbißdruck mittel- und langfristig auf die Vegetation bzw. das Waldbild aus? Es bleibt also noch immer genug Raum für Spekulationen.



## Weiserzaunsysteme

Die wohl beste Methode zur Klärung der Wechselbeziehungen von Wildverbiß und Vegetation sind Vegetations- und Verbißaufnahmen im Rahmen von Weiserzaunsystemen. Durch Weiserzäune und ungezäunte Vergleichsflächen in repräsentativer Zahl und Verteilung kann das mittel- und langfristige Entwicklungs- und Verjüngungspotential der Vegetation ohne Verbiß sichtbar gemacht werden.

An dieser Stelle muß jedoch auf einen weitverbreiteten Trugschluß hingewiesen werden: Der

völlige Ausschluß von Wildverbiß kann weder Maßstab sein für „natürliche Verhältnisse“, denn ein gewisses Maß an Verbiß ist völlig natürlich, noch für die waldbaulichen Zielsetzungen – denn was im Zaun mehr oder weniger zufällig aufkommt, muß waldbaulich nicht unbedingt wünschenswert sein. Nicht selten schneiden die ungezäunten Vergleichsflächen aus waldbaulicher Sicht sogar besser ab als die Zäune. Weiserzäune zeigen, was ohne Wildverbiß möglich sein könnte. Sie zeigen aber nicht das einzig erstrebenswerte Verjüngungsziel und schon gar nicht einen natürlichen Ve-

getationsaufwuchs, da der Ausschluß großer bzw. mittelgroßer Pflanzenfresser nicht natürlich ist!

Errichtung, Wartung und regelmäßige Untersuchung von Weiserzaunsystemen sind aufwendig. Dieser Aufwand ist für Forschungszwecke und allgemeinen Erkenntnisgewinn gerechtfertigt, nicht jedoch zur Lösung lokaler Verbißprobleme oder gar für ein flächendeckendes Monitoring der Verbißsituation. Einer breiten Verwendung in der forstlichen und jagdlichen Praxis steht auch entgegen, daß selbst aufwendige Weiserzaunsysteme viele wichtige

Fragen nicht beantworten können.

So klären auch Weiserzäune nicht, was die eigentlichen Ursachen für übermäßigen Verbiß sind: hohe Wilddichten oder ein geringes bzw. ungünstig verteiltes Äsungsangebot? Welche Rolle spielen Störungen des Wildes, welche die (evtl. verfehlte) Bejagungsstrategie? Somit bleibt auch die wesentliche Frage für die jagdliche Praxis ungelöst: Welche Strategie zur Minderung des Verbißvolumens ist wirklich zielführend?

## Die „Gesamtsicht vor Ort“

Letztendlich kann auch das aufwendigste (statistische) Verfahren zur Erfassung von Wildverbiß die „Gesamtsicht vor Ort“ nicht ersetzen. Gemeint ist die genaue Kenntnis der gesamten örtlichen Verhältnisse sowie ihrer Verknüpfungen, die nur der Jäger oder Forstmann besitzen kann, der jahrein, jahraus im Revier ist.

Der Trend, die Abschlußplanung beim wiederkäuenden Schalenwild nur noch von statistisch zweifelhaften, zum Teil landesweit durchgeführten „Verbißerhebungen“ oder „waldbaulichen Gutachten“ abhängig zu machen, ist aus biologischer und landeskultureller Sicht genauso absurd wie die vielfach noch immer übliche Abschlußplanung anhand zweifelhafter „Wildzählungen“.

Sinnvoller wäre ein jährlicher gemeinsamer Waldbegang aller berechtigten Interessenten an der Verbißproblematik (Waldbesitzer, Förster, Jäger usw.), in dessen Rahmen Probleme und mögliche Lösungen vor Ort besprochen werden können. Unklarheiten über die aktuelle Verbißsituation sollten gegebenenfalls von einem neutralen Fachgutachter geklärt werden, wie dies auch bei Wildschäden in der Landwirtschaft üblich ist.

Grundsätzliche Unstimmigkeiten über waldbauliche oder jagdliche Zielvorstellungen sind



aber weder durch gemeinsame Reviergänge noch durch Fachgutachten auszuräumen. Das ist und bleibt eine politische Angelegenheit!

**Bewertung von Wildverbiß**

In den bisherigen Absätzen wurde deutlich, wie schwer es sein kann, die Verbißsituation in einem Gebiet objektiv zu erheben und die Ursachen für überhöhten Verbiß herauszufinden. Und dennoch liegt der eigentliche Grund, warum es immer wieder zu Uneinigkeiten und Streit über Wildverbiß, Schälschäden und Wilddichten kommt, nicht in der objektiven Erfassung von Verbiß und Schale, sondern in deren Beurteilung. Selbst wenn die Verbißsituation in einem Revier genau bekannt ist, bleibt die Frage, wie dies zu bewerten ist und (sofern notwendig) wirksam Abhilfe geschaffen werden kann.

Das Bundesjagdgesetz verlangt artenreiche und gesunde Wildbestände, die einer ordnungsgemäßen land-, forst- und fischereiwirtschaftlichen Nutzung sowie den landschaftlichen und landskulturellen Verhältnissen angepaßt sind.

Im Einzelfall gleicht die Erfüllung all dieser Anforderungen der Quadratur des Kreises. Ordnungsgemäße Land-, Forst- oder Fischereiwirtschaft können durchaus im Gegensatz zur Erhaltung eines artenreichen und gesunden Wildbestandes stehen und umgekehrt. Zudem kann über Begriffe wie „ordnungsgemäße Nutzung“ oder „den landschaftlichen und



landskulturellen Verhältnissen angepaßt“ trefflich gestritten werden. Es gibt also kein Patentrezept für eine umfassende und ausgewogene Bewertung von Wildverbiß. Was bedeutet es, wenn eine Tannenkultur zu 30 Prozent am Leittrieb verbißen ist? Ist es ein Schaden, wenn die Eiche in der Naturverjüngung selektiv verbißen wird? Sind Wachstums-

Auch in weitgehend naturnahen Gebieten, wo beispielsweise noch Wolf, Luchs und Bär vorkommen, sind unter bestimmten Umweltbedingungen extrem hohe Dichten wiedererkauender Schalenwildarten zu beobachten, die ihrerseits bedeutenden Einfluß auf den Aufwuchs bzw. die Zusammensetzung der Vegetation nehmen

FOTOS: HIRICH BASEMANN, MANFRED DAHEGGER

# SELLIER & BELLOT

## JAGD-SCHROTPATRONEN

**Qualität muß nicht teuer sein!**

\* in Preise in DM, ohne Verpackung

Sorte	Kaliber	Schrotgröße mm	Best.-Nr.	Schrotladung ca. g	Zwischenmittel	Höhe Bodenkappe in mm	Hülse aus	Ver-schluß-art	Pack.-preis u. Inhalt	Preis 500 Stück	Preis 1000 Stück	Preis 5000 Stück	
rot und schwarz	12/70	2,5; 3,0; 3,5; 4,0;	63550 ●	35,4	Filzpfropfen u. Hartplastik-Bodenpfropfen	10	Pappe	Stern	70 mm	10 Stck./3,70	145,-*	280,-*	1350,-*
	16/65	2,5; 3,0; 3,5;	63553 ●	29					65 mm gebörtelt				
	16/70	2,5; 3,0; 3,5; 4,0;	63552 ●	30,4									
	20/70	2,5; 3,0; 3,5; 4,0;	63554 ●	27									
Plastik	12/70	2,5; 2,7; 3,0; 3,5; 4,0;	63555 ●	35,4	Filzpfropfen u. Hartplastik-Bodenpfropfen	10	Plastik	Stern	25 Stck./9,25	145,-*	280,-*	1350,-*	
Super Black Star	12/70	2,5; 2,7; 3,0; 3,5; 4,0;	63558 ●	35,4	Filzpfropfen u. Hartplastik-Bodenpfropfen	12,5	Pappe	Stern	10 Stck./3,80	150,-*	290,-*	1400,-*	
	16/70	2,5; 2,7; 3,0; 3,5; 4,0;	63559 ●	30,1									
Frankonia Jagd Extra	12/70	2,25; 2,5; 2,7; 3,0; 3,5; 4,0;	63557 ●	36	Schrotbeutel	12,5	Pappe	Stern	10 Stck./3,80	150,-*	290,-*	1400,-*	

**Wichtig:** ● Bitte mit der Best.-Nr. auch gewünschte Schrotstärke (mm) angeben. Lieferung nur gegen Erwerbsberechtigung.  
**Selbstabholer:** Mengen ab 1000 Patronen bitte in der jeweiligen Filiale vorbestellen.

Munition liefern wir bei einem Bestellwert von über 500,- portofrei (unter 500,- + 8,- Portopauschale). Ausnahmen sind die besonders günstigen, mit \* gekennzeichneten Abholpreise, gültig in unseren Filialen oder bei Lieferung unfrei ab unserem Lager Rottendorf.

Beachten Sie bitte auch unsere Angebote über Sellier & Belot Sport-Schrotpatronen in unserem Frankonia-Gesamtkatalog 97/98 auf den Seiten 316/317.

**Versandadresse:**  
 97064 Würzburg  
 Telefon: 09302/20 74  
 Fax: 09302/202 00

**Frankonia Jagd**  
 In unseren Filialen sowie bei unseren Partnern in den neuen Bundesländern.



verzögerungen aufgrund von Verbiß grundsätzlich negativ zu bewerten? Muß gegen den hohen Verbiß- bzw. Beweidungsdruck, der auf der Orchideenwiese im Naturschutzgebiet liegt, etwas unternommen werden, oder ist die Beweidung im Hinblick auf das Schutzziel eher positiv zu beurteilen? Führt eine Reduktion des Wildbestandes wirklich zu einer Verbißminderung, oder sind zusätzliche bzw. ganz andere Maßnahmen wie Äsungsverbesserungen, Kulturzäune, Einzelschutz, Wildruhezonen oder eine Änderung der Jagdmethoden erforderlich?

Wohl haben viele jagende und/oder waldbauende Zeitgenossen eine mehr oder weniger klare Antwort auf derartige Fragen parat, besonders wenn sie sich verbandspolitisch engagieren. Hinterfragt man jedoch die Kriterien, die einer solchen Beurteilung zugrunde liegen, erweisen sich die meisten „Verbißexperten“ als Dilettanten.

Besonders schwierig ist die Bewertung von Wildverbiß aus ökologischer oder landeskultureller Sicht. In diesen Bereichen existieren in aller Regel weder naturwissenschaftlich begründete noch politisch festgesetzte

Zielvorgaben. Die Bewertung waldbaulicher Schäden erscheint da vergleichsweise einfach.

### Waldbauliche Bewertung

Zumindest, wenn für die fraglichen Verjüngungsflächen oder den Untersuchungsraum ein nach eindeutigen Kriterien definiertes Betriebs- oder Verjüngungsziel vorgegeben ist. Aus einer nachgewiesenen Beeinträchtigung der forstlichen Zielvorgaben durch Verbiß, durch einen „Soll-Istwert-Vergleich“, läßt sich ableiten, ob der festgestellte Wildverbiß aus waldbaulicher Sicht tragbar ist oder nicht – doch gibt es in der Praxis nur allzuoft kein eindeutig definiertes Verjüngungsziel. Und wenn doch, so läßt sich auch darüber wieder trefflich streiten.

### Ökologische Bewertung

Ökologie als Naturwissenschaft ist wertfrei. Der in der Verbißdiskussion vielgebrauchte Begriff „ökologischer Schaden“ ist daher ein Widerspruch in sich. Gemeint ist damit meist die Beeinträchtigung von Zielen des „Naturschut-

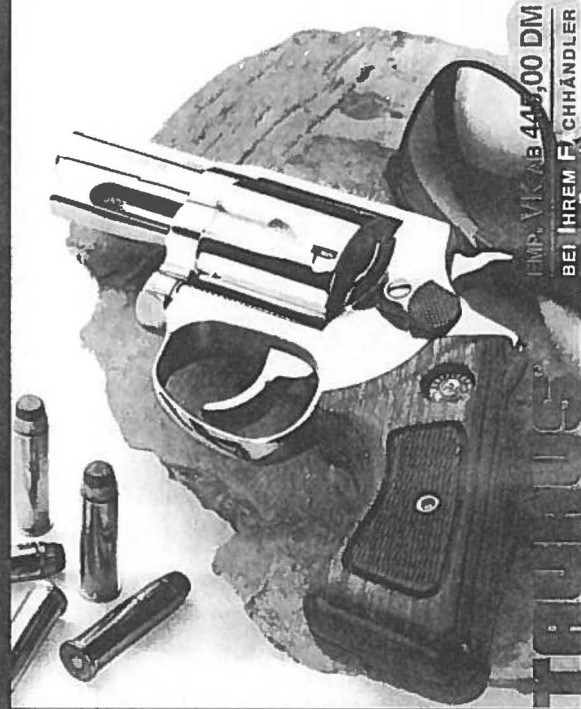
Helmut Hofmann GmbH  
IHR GEWISSENHAFTER PARTNER



Vertrieb an den Fachhandel:  
Helmut Hofmann GmbH, Postfach 60, 97634 Mellrichstadt  
in Österreich: Helmut Hofmann Ges.m.b.H., Wildfellerstr.22, A- 4910 Ried i.I.

## Die Fangschußwaffe

Modell 605 Kal. 357 Mag. 2 1/4" u. 3" stainless od. brüniert



**Ustanol**

Der Nässe ein Schnippchen schlagen.

macht Mäntel Anoraks, Zelte usw. absolut wasserdicht.

**Pluvonin**  
Imprägnierspray macht Kleidung wasserfest. Ideal für Lodenmäntel, Anoraks, Parkas, Strickwaren und Wildleder.

**Pluvonin**  
gibt es in Ihrem Waffen- und Jagdsportfachgeschäft.

**Ballistol**

**BALLISTOL-KLEVER**  
D-84168 Aham  
Telefon (0 87 44) 89 01

EINER FÜR ALLES GUTE

IMP. V.K. NB 445,00 DM BEI IHREM FACHHÄNDLER

Robla ■ Stichfrei

Pluvonin ■ Defenol

zes“ oder eines angeblich oder tatsächlich „naturnahen“ Waldbaus. Durch die inflationäre Verwendung des Begriffes „Ökologie“ soll diesen Ideologien offenbar ein naturwissenschaftlich objektives Erscheinungsbild verpaßt werden.

**Waldbauliche und biotische Tragfähigkeit**

Diese Begriffsverwirrung setzt sich bei der Verwendung des Wortes „Tragfähigkeit“ fort. Biotische und waldbauliche Tragfähigkeit werden nicht selten gleichgesetzt, was bei objektiver Betrachtung schlichtweg falsch und irreführend ist. Denn in aller Regel liegt die biotische Tragfähigkeit eines Lebensraumes in bezug auf die Äsungskapazität für Schalenwildarten weit höher als die waldbaulichen Tragfähigkeitsgrenzen.

Selbst wenn die letzten forstlich relevanten Verjüngungsflächen total verbissen wären, so wäre die Nahrungskapazität derartiger Wälder für das wiederkäuende Schalenwild noch lange nicht erschöpft. Im Gegenteil – durch die verbißbedingte Auflichtung des Waldes wächst die Nahrungsgrundlage für die Wiederkäuer mittel- und langfristig sogar deutlich an.

**„Natürliche Sollwerte“**

Geht man von der Vermutung aus, nur artenreiche Mischbestände seien „naturnah“ und schon allein aus diesem Grund erstrebenswert, dann sollte die Waldverjüngung möglichst artenreich auf kleinster Fläche sein. Entmischungsprozesse aufgrund von Wildverbiß müßten dann wohl als „ökologischer Schaden“ bewertet werden, selbst wenn die

Biologische Tatsache ist in diesem Zusammenhang jedoch nur, daß Schalenwildbestände schon bei niedriger Populationsdichte wesentlichen Einfluß auf die Zusammensetzung der Waldverjüngung nehmen und dadurch Entmischungsprozesse maßgeblich mitsteuern können. Durchaus umstritten ist bereits die hieraus meist abgeleitete Annahme, unter „natürlichen Verhältnissen“ oder „im Urwald“

und keiner naturwissenschaftlichen Disziplin – es gibt keine „natürlichen Sollwerte“ für Wildverbiß!

**„Spitzenregulatoren“**

Die Behauptung mancher Naturfreunde, unter „natürlichen Verhältnissen“ seien die Schalenwildbestände stets niedriger als in der Kulturlandschaft, wird häufig mit dem Fehlen der sogenannten „Spitzenregulatoren“ begründet. Dem menschlichen Jäger wird die Fähigkeit, gleichsam als Stellvertreter des Großraubwildes zu wirken, weitgehend abgesprochen.

Im Gegensatz zu diesen Vorstellungen von einer Natur, in der sich alles in einem schönen Gleichgewicht befindet, sieht die ökologische Realität aber völlig anders aus. Auch in von Menschen weitgehend unberührten Landschaften befinden sich Pflanzenfresser und Vegetation und die damit verknüpften Räuber-Beute-Systeme nur höchst selten und dann nur für begrenzte Zeit in einem „Gleichgewicht“.

**»Die Forderung, Schalenwild müsse reduziert werden, bis kein wesentlicher Verbißeinfluß auf die Waldverjüngung mehr nachweisbar sei, um „naturnahe Verhältnisse“ zu schaffen, entspringt reiner Weltanschauung und keiner naturwissenschaftlichen Disziplin.«**

Verjüngung einer oder gar mehrerer Hauptbaumarten gesichert ist. So wird oft mit größter Selbstverständlichkeit von „ökologischen oder ökologisch bedeutsamen Verbißschäden“ gesprochen, wenn artenreiche Mischbestände das erklärte waldbauliche Ziel sind und dieses durch Wildverbiß beeinträchtigt wird.

seien die Schalenwildbestände wesentlich niedriger gewesen als heute. Die Forderung schließlich, das Schalenwild müsse reduziert werden, bis kein wesentlicher Verbißeinfluß auf die Waldverjüngung mehr nachweisbar sei, um „naturnahe Verhältnisse“ zu schaffen, entspringt reiner Weltanschauung

**Massenvermehrung trotz Großraubwild**

Die hohe Fortpflanzungskapazität der meisten Schalenwildar-

**PUMA**

Art. 300611 / DM 399,-

Art. 304611 / DM 149,-

Art. 303616 / DM 269,-

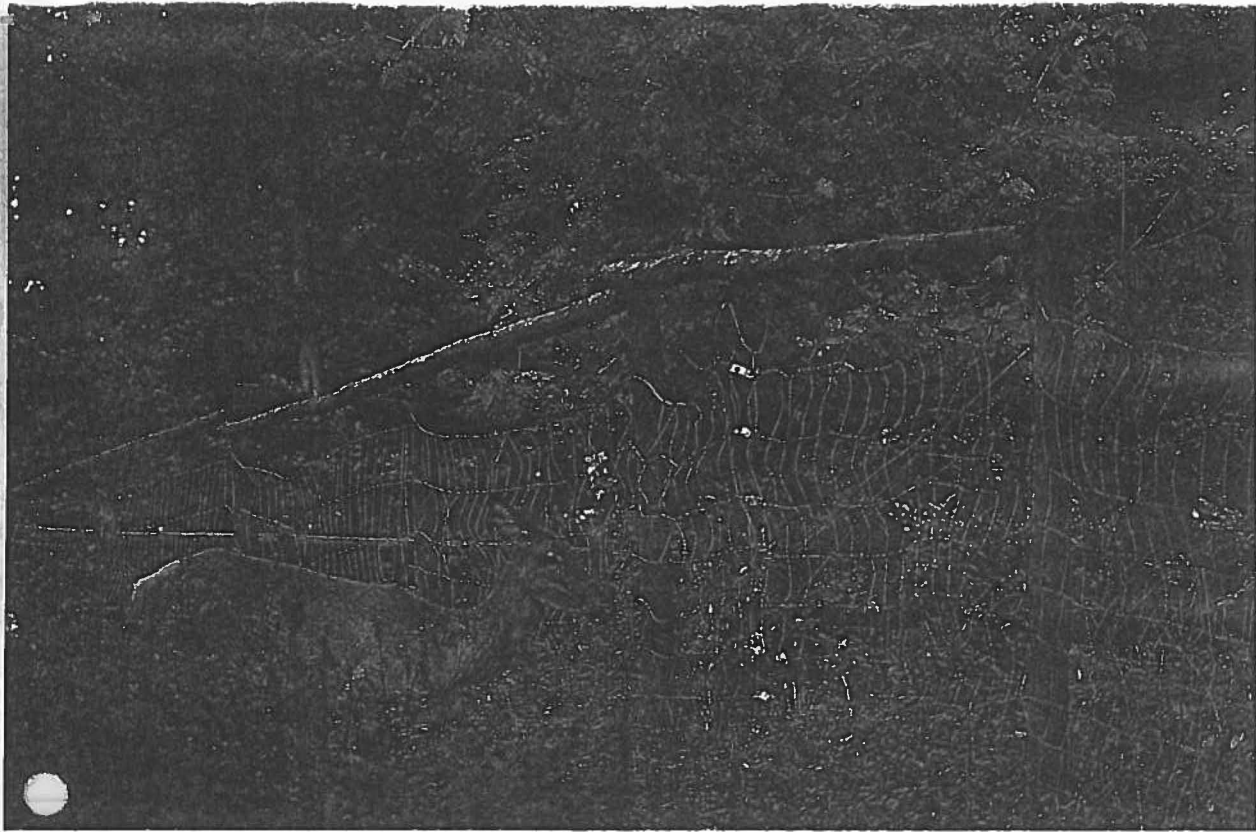
„Wenn Sie mich fragen: Puma ist Spitze!“

Hans Koch, 64, Jäger und Waffen-Fachhändler

Gratis-Clubkatalog anfordern!

Herbertz GmbH, Messerclub, Postfach 120201, 42677 Solingen, Tel. 0212-201061

**Herbertz**



kann man beobachten, welche hohen Bestandsdichten Weißwedel- oder Maultierhirsch, Elch, Wapiti oder Waldbison trotz Wolf, Luchs und Bär erreichen können. Dabei treten gerade die in Rudelverbänden lebenden Arten in besonders hoher Dichte auf den Verjüngungsflächen mit entsprechendem Verbißdruck auf, selbst wenn die Populationsdichte bezogen auf die Gesamtfläche des Waldes gering ist.

Ein häufig gemachter Fehler oder ein jagd- bzw. forstpolitisch gezielt und wider besseren Wissens eingesetztes Argument ist die Behauptung, der Aufwuchs innerhalb von Forstschutzgattern entspräche der „potentiell natürlichen Vegetation“

FOTO: KARL-HEINZ VOLKMAR

ten ist bekannt. Doch ist dies durchaus nicht nur eine Anpassung an hohen Predatordruck. Wenn auf Katastrophenflächen (Sturm, Waldbrand,

Schneebruch, Insektenkalamität) plötzlich optimale Äsungs- und Deckungsverhältnisse entstehen, dann können diese durch rasche Vermehrung bzw. hohe Zuwachsraten schon nach kurzer Zeit voll ausgenutzt werden – und dann kann auch Großraubwild eine Bestandsreduktion verhindern.

Zwar sind die Zuwachsraten von Wolf oder Luchs bei optimalem Beuteangebot noch höher als die der großen wiederkäuenden Schalenwildarten.

Doch ist der Ausgangsbestand der großen Räuber zu Beginn einer Eruptionsphase des Schalenwildes in der Regel deutlich niedriger als der ihrer Beutetiere. Die Vermehrung des Räubers findet also mit zeitlicher Verzögerung statt, weshalb er die Massenvermehrung seiner Beutetiere kaum verhindern kann.

Auf den großen Waldbrand- oder Kalamitätsflächen der weitgehend „naturnahen“ Wälder im nördlichen Nordamerika

Das konzentrierte Auftreten von Rotwild im Rudelverband auf Waldlichtungen (Verjüngungsflächen) ist auch in mitteleuropäischen Wirtschaftswäldern zu beobachten, selbst bei sehr niedrigen Beständen. Ein weiteres Absinken der Bestandsdichte auf ein „waldverträgliches“ Niveau führt dann zwangsläufig zur völligen Zerschlagung der Sozialstrukturen – ist das „naturnah“?



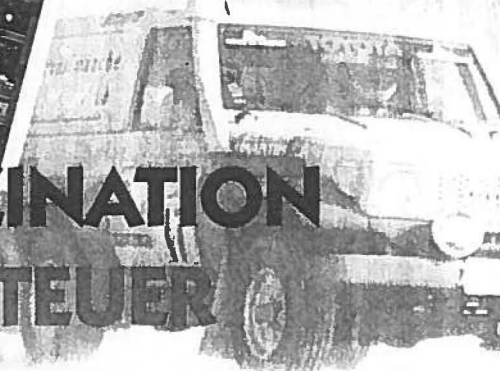
DIE PREMIERE FÜR **4x4 STYLING 1998**

JETZT AN IHREM KIOSK!

SPANNEND SPORTLICH INFORMATIV

oder bestellen bei:  
VGU GmbH  
z. Hd. Hans-Erwin Baur  
Uhlandstraße 91  
73760 Ostfildern-Neilingen  
Telefon 07 11/34 29 42-0  
Telefax 07 11/34 82 1 93

FASZINATION UND ABENTEUER



**Bestellcoupon**

Ich bestelle zum Preis von DM 19,90 inkl. Versandkosten

Name

Strasse

Ort

Datum, Unterschrift